

Horst Förster, Nordböhmen. Raumbewertungen und Kulturlandschaftsprozesse 1918—1970.

Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1978, 205 S., 41 Abb., 75 Tafeln, kart. DM 96,— (Bochumer Geographische Arbeiten, Sonderreihe 11).

Die Arbeit ist in drei Abschnitte gegliedert: 1. Die theoretische Ableitung des Untersuchungsansatzes, 2. die gesamtstaatliche und regionale Untersuchung und 3. Raumgliederungen Nordböhmens als Ausdruck gesellschaftlicher Raumbewertungen und kulturlandschaftlicher Veränderungen.

Schon in der Einleitung wird darauf hingewiesen, daß dem Autor „weder aktuelles topographisches Kartenmaterial noch detaillierte regionale Daten zur Verfügung standen“ und daß dadurch „aus den gegebenen Forschungsbedingungen sich zahlreiche methodische und fachspezifische Probleme wie vor allem die Unmöglichkeit der Verifizierung oder Falsifizierung wesentlicher Thesen und der Quantifizierung aufgezeigter Tendenzen“ erklären. Merkwürdig ist, daß der Autor es „prinzipiell“ für richtig hält, „nur die offiziellen tschechischen Termini zu verwenden“. Nur für die Zeit vor 1945 werden auch die deutschen Bezeichnungen jeweils in Klammern hinzugefügt, für die Zeit nach 1945 nur gelegentlich. Die Sudetenländer werden als „Tschechische Länder“ bezeichnet.

Im 1. Teil werden die Modellbildungen kulturlandschaftlicher Prozesse, wie sie als Folge veränderter Raumbewertung aufgrund der vorhandenen Literatur erscheinen, interpretiert, bis unter „Zielforschung in der Regional- und Raumordnungspolitik“ ein Kernproblem dieser Untersuchung aufgezeigt wird, „nämlich das der Möglichkeit des Transferierens kulturlandschaftlicher Systemabläufe und ihrer Begriffsinstrumentarien auf Aktionsfelder mit anderen gesellschaftlichen und wirtschaftspolitischen Rahmenordnungen“. Man muß dem Autor danken, daß er das Wirrwar und Chaos dieser theoretischen Annahmen aufzeigt, welche als volkspolitisch-gesellschaftlich mit regionalpolitischen Aspekten in die geographisch-naturegebundene Forschung hineinzuzerren versucht werden. Schon aus der Nomenklatur ist zu ersehen, daß die von sowjetischen Nationalökonomien aufgestellten Forderungen, Planerfüllungen raumwirtschaftlich zu organisieren, die heute von tschechischer Seite übernommen werden (müssen), befolgt werden. „Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, daß z. B. das gesamte Begriffsinstrumentarium der Raumordnung und Raumordnungspolitik westlicher Prägung in den Ländern mit sozialistischer Planwirtschaft in den marxistischen Denk- und Begriffsapparat eingebunden ist.“ Mit Bezug auf Karl Marx wird gesellschaftliche Arbeit mit Arbeitsteilung verbunden und so für die territoriale Planung von Bedeutung. Diese Grundsätze werden befolgt. Das Endergebnis dieses Kapitels ist ein „Entwurf eines forschungsdidaktischen Schemas kulturlandschaftlicher Prozesse.“ Es wird nun versucht, die herrschenden kulturlandschaftlichen Prozesse in das Spannungsfeld von Gesellschaftssystem und Umweltsysteme hineinzustellen, um dann den „Stellenwert der Raumbewertung“ zu charakterisieren.

Im zweiten Abschnitt erfolgt dann die „gesamtstaatliche und regionale Untersuchung“. Der Autor beklagt sich, daß nur relativ wenige politologische und sozialwissenschaftliche Beiträge vorhanden sind, die eine „fundierte und vertiefte Ana-

lyse einzelner Regionen bzw. Territorien“ zuließen. Er übernimmt die noch uneinheitlich definierten Begriffe Region und Territorium der sowjetischen Geographie. Seine Bezeichnung Nordböhmen ging als „Kreis“ aus der Verwaltungsreform 1960 hervor, die sich der sowjetischen Verwaltungsgliederung angeglichen hatte. Sie ist somit keine naturräumliche, sondern eine statistische Behelfsgröße. Schon 1861 versuchte man sich in den Sudetenländern von der politisch-statistischen Methode zu lösen und wählte orographisch-hypsometrische Verhältnisse als eine statistische Grundlage. Dies ist auch der Grund, warum „im Gegensatz zur sowjetischen Geographie in der Tschechoslowakei keine scharfe Trennung des Faches innerhalb des ‚Systems der geographischen Wissenschaften‘ in eine natur- und in eine gesellschaftlich orientierte Richtung erfolgt, wie es die Wissenschaftstheorie hätte erwarten lassen“. Er verweist dann auf eine nebulöse „Landeskunde der Tschechoslowakei“ von Walter Sperling, die er stets als Manuskript zitiert, und von der er die Füllung einer entscheidenden Lücke in der Forschung (der Tschechoslowakei) erwartet, weil sie auch eine „historisch-genetische Darstellung der gesamten Problematik“ bietet.

Eine Anfrage beim Verlag, wo diese „Landeskunde“ hätte erscheinen sollen, kam mit dem Vermerk „erscheint nicht“ zurück. Dazu sei erwähnt: Das Forschungsgebiet der naturräumlichen Gliederung setzte intensiv in der Tschechoslowakei später ein als in Deutschland, ebenso das der Wirtschaftsgeographie. 1934 erinnert Leo Waibel daran, daß 1903 zum ersten und letzten Male auf einem deutschen Geographentag wirtschaftliche Themen behandelt wurden. Erst 1934, am 25. Deutschen Geographentag in Bad Nauheim, nahm Waibel zur Begrenzung der naturräumlichen Gliederung das Wort. Von da an hat auch der Referent in Zusammenarbeit mit den tschechischen Geographen, wie Šwambera, Dědina, Vítasek, Král, Říkovský, an dieser Frage mitgearbeitet. Die Ergebnisse sind in einem Kartenwerk 1 : 200 000 niedergelegt und von mir mit gewissen Abänderungen im Atlas der Sudetenländer, Blatt „Die natürlichen Landschaften“ 1 : 750 000 festgehalten worden. Eine Zusammenfassung aller dieser deutschen Untersuchungen gibt auch die von M. Kornrumpf und Ed. Brückner veröffentlichte Karte der landschaftskundlichen Karte Großdeutschlands 1 : 1 000 000 wieder. Weil der Autor, besser gesagt W. Sperling, diese Arbeiten nicht kennt, fühlt er sich bemüßigt, meine naturräumliche Gliederung als „völlig irrevelant“ zu bezeichnen. Man hat damals nicht vom grünen Tisch aus Geographie betrieben, sondern seine Forschungsergebnisse durch Arbeit im Feld erhalten.

Überheblichkeit spricht auch aus der leichtfertigen Kritik hinsichtlich der weiteren Literatur über die Landschaftsgenese in den folgenden Sätzen: „Allerdings stand die Forschung über lange Zeit in der o. a. Ideologie sprachnationaler Auseinandersetzungen, die teilweise auch in geographisch-landeskundliche Studien einfließen. So wird auch das heute prinzipiell noch gültige Standardwerk Machatscheks (1927) in seiner wissenschaftlichen Bedeutung durch Überbetonung und Überbewertung der Raumwirksamkeit deutscher Siedlungs- und Kulturtätigkeit im nordböhmischen Raum teilweise geschmälert, ebenso wie das Handbuch Hassingers (1925) durch seine Emotionalität und z. T. antitschechische Polemik an Objektivität einbüßt.“ Es wäre besser gewesen, der Autor hätte sich einer solchen unberech-

tigten Kritik enthalten, wo er selbst (Jg. 1940) keine Beziehungen zu dieser Zeit hatte. Er hätte statt W. Sperling kritische tschechische Stimmen der Gegenwart zu diesen Zeitereignissen zitieren müssen.

In großen skizzenhaften Zügen wird anschließend die industrielle Entwicklung im nordböhmisches Gebiet bis zur Gründung der Tschechoslowakei gestreift. Skizzenhaft werden auch die Entwicklungsphasen der Kulturlandschaft bis 1918 aufgezeigt, in die absonderlicherweise auch die später erfolgte Bodenreform und die Verlagerung des wirtschaftlichen Gewichtes von Wien nach Prag, die sogenannte „Nostrifizierung“, ohne den relativen Anteil der einzelnen Wirtschaftszweige an ihr zu erwähnen, einbezogen werden. Die Darstellung der Bodenreform in tschechischer Sicht von M. Otahal (1963), meine Besprechung i. d. Ztsch. f. Ostforschung (1967), bleibt unerwähnt.

Innerhalb dieser Phasen nach 1918 bis 1945 werden drei Aktivräume herausgestellt: die zentrale Beckenzone zwischen Erzgebirge und dem Böhmisches Mittelgebirge, das Böhmisches Niederland im Norden und Gablonz (Jablonec) im Nordosten des Kreises. Diese „natürlichen Landschaftseinheiten“ sollen die „räumliche Bezugsbasis“ bilden. Seit wann ist Gablonz eine solche Einheit?

Schwierig gestaltet sich für den Autor auch die Quellenbeschaffung für den Zeitraum ab 1945, vor allem deshalb, weil sich nicht nur die Bezugsbasis für Bevölkerungszählungen geändert hat, sondern auch, weil „der Zugang zu den ohnehin oftmals ideologisch gefärbten Quellen beschränkt ist“, sogar die Dissertation meines Schülers G. Saffert „Über den Einfluß des Braunkohlenbergbaues auf das Landschaftsbild in Nordwestböhmen“ (1938) wurde ihm in Prag vorenthalten. Schon damals hatten die „natürlichen Landschaften“ als statistische Grundlage die Gerichtsbezirke, nur in besonderen Fällen wurden Ergebnisse der Gemeinden herangezogen. Der Verfasser muß selbst zugeben, daß bei „allen methodischen und thematischen Einwänden gegen diese Verfahrensweise“ die Ergebnisse dort wie in der Bundesrepublik umstritten sind, wie auch diese der kommunistischen Kreisplanungsbehörde in Ústí nad Labem (Aussig). Der 2. Aktivraum ist das Böhmisches Niederland. Ihm mißt er eine Sonderstellung schon innerhalb der österreichischen Monarchie und der Tschechoslowakei zu. Während H. Jahn-Langen die geographische Benennung Böhmisches Niederland begründet, bezeichnet es Förster als Becken von Schluckenau, nach tschechischem Vorbild Region von Šluknov. Anschließend wird die 3. „Aktivzone“ Reichenberg-Gablonz behandelt. „Im Unterschied zu Nordböhmen hatte sich im Iser-Neiße-Raum“ ein Glasmacher- und Veredelungsgewerbe ebenso wie die Textilindustrie zum exportabhängigen Industriezweig herausgebildet. Zu diesem Raum wird auch Friedland mit seinem Siedlungsnetz hinzugerechnet. Den Wirtschaftsraum im Iser-Neiße-Gebiet setzt der Verfasser gleich dem Ballungsraum in „Nordwestböhmen“. Hier fehlt eine einheitliche Konzeption der geographischen Begriffe.

Aufgrund der einzelnen Wirtschaftsräume wird der Versuch unternommen, sozialökonomische Raumtypen in „Nordböhmen“ vor 1938 abzugrenzen, um dann die Tendenzen der Raumbewertungen und Kulturlandschaftsveränderungen nach 1938 und schließlich die Tendenzen kulturlandschaftlicher Entwicklungen und Raumbewertungszonen nach 1945 aufzuzeigen. Die Hochphase der Industrialisie-

zung zwischen 1870 und 1910 bildet ein „kulturlandschaftliches Grundmuster“ heraus, das mit der Staatsgründung 1918 konfrontiert wird. Der von Otremba aufgezeigte Prozeß von der primitiven Produktionswirtschaft über die Wirtschaftslandschaft zur Kulturlandschaft wird als „irrelevant“ für diese Untersuchung abgelehnt, weil er „theoretisch noch zu wenig fundiert und vor allem kaum praktisch vorstellbar“ sei. Anhand von 8 „natürlichen Landschaftseinheiten“ werden entsprechende Raumtypen unterschieden. Diese Landschaftseinheiten entsprechen fast vollständig den bisher bekannten natürlichen Landschaften, unvermittelt erscheint das Daubauer Land. Die nun genannten Raumtypen = Raumeinheiten = natürlichen Landschaftseinheiten werden in 3 Gruppen von Raumtypen zusammengefaßt: 1. die eindeutig industriell geprägten Raumtypen (Braunkohlenbecken, Becken v. Reichenberg-Gablonz, „Sonderform“ des Industriedorfes des Niederlandes.), 2. die eindeutig agrarisch geprägten Raumtypen (Saazer Becken <Žatecko>, Gebirgszone Nordböhmens und das Daubaer Land) und 3. die agrarisch geprägten Raumtypen (kleinstädtische Zentren mit industriellem Besatz oder Randgebiete industriell geprägter Raumtypen.) Die „Tendenzen der Raumbewertungen und Kulturlandschaftsveränderungen nach 1938“ werden nur kurz gestreift. Als Grund hierfür gibt der Autor die Unmöglichkeit einer abschließenden Interpretation dieser kulturlandschaftlichen Veränderungen und „ihrer politisch-ökonomischen Prozeßregler“ an, zumal die grundlegenden Quellen nicht zugänglich wären. Dagegen widmet H. F. 70 Seiten den Tendenzen kulturlandschaftlicher Entwicklungen und Raumbewertungsprozessen nach 1945.

Fortan bestimmt die sozialistische Planwirtschaft die „territorialen-ökonomischen Prozesse“. Damit setzt das problematischste Kapitel der Arbeit ein. Es wird festgestellt, daß „im Rahmen einer geographischen Untersuchung die Basis dieser Aktionsfelder“ — damit nennt er die Bevölkerung, die Siedlungen, Industrie, Landwirtschaft, Verkehr — „von Geofaktorenkomplexen gebildet wird“. Anstelle „der Prozeßregler“ treten nun die „Geofaktorenkomplexe“. Es ist fraglich, ob man von wirtschaftlichen Entwicklungen überhaupt sprechen kann, wenn man Veränderungen in der Wirtschaft auf die Vertreibung der deutschen Bevölkerung (2,8 Mill), auf die Verteilung des geraubten Bodens, auf die Verstaatlichung des Bergbaus, der Industrie, der Kraftwerke, der Banken und Versicherungen zurückführen muß. Die Kriegsverluste sind durch eine UNRA-Hilfe von fast 300 Mill. Dollar überwunden. Wenn der Autor das Wahlverhalten 1946 und 1948 weiter Schichten der Bevölkerung zu dieser Sozialisierung als „nicht negativ“ einschätzt, dann dürfte ihn der „Prager Frühling“ wohl eines Besseren belehren. 1951 wurde der Privatsektor vollständig liquidiert. Mit der Ablehnung der Marshall-Plan-Hilfe 1947 und dem Beitritt der Tschechoslowakei zum „Rat gegenseitiger Wirtschaftshilfe-COMECON“ 1949 beginnt der politische und wirtschaftliche Umbruch, die Verflechtung mit dem sowjetischen Wirtschaftsraum, mit der Übernahme der Bevorzugung der Schwerindustrie, wie er besonders im ersten Fünfjahresplan 1949—1953 zum Ausdruck kommt. Schon im nachfolgenden Jahresplan kommt es zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Korrekturen von Planzielen verlangten. Diese wirtschaftliche Umorganisation verlangte naturgemäß eine Verwaltungsreform, aus der der Kreis Nordböhmen durch Vereinigung der früheren

Kreise Aussig und Reichenberg hervorging. Langatmig werden die „Grundzüge der Bevölkerungsbewegungen 1921—1960“ durch Wiederholungen analysiert. An dieser Stelle gibt der Autor auch die Begründung, warum für die Ortsnamen, wie auch für topographische Bezeichnungen „prinzipiell“ die „offizielle tschechische Bezeichnung zuerst, die deutsche in Klammer angegeben wird“. „Obgleich das ein Stilbruch innerhalb der Darstellung der Untersuchung zu sein scheint, ist es m. E. zur Orientierung und zum Verständnis im aktuellen tschechoslowakischen Schrifttum bzw. in den zugänglichen Quellen und den dort gebräuchlichen Formen notwendig.“ Dies sieht dann so aus: Most (mit Kopisty und Sous) oder Chomutov (mit Sporice) oder Alt Most neben Neu Most. Er übersieht, daß die meiste tschechische wissenschaftliche Literatur auf deutschen Quellen beruht und nur die kommunistische den tschechischen Nationalcharakter betont.

Merkwürdigerweise werden in diesem Kapitel die Zigeuner nicht erwähnt, obwohl genügend bekannt ist, daß sie durch ihre unkontrollierten Wanderungen besonders in den von Deutschen verlassenen Gebieten den Behörden große Schwierigkeiten bereitet haben.

Der Abschnitt „Kulturlandschaftsprozesse im Aktionsfeld ‚Industrie‘“ ist wohl einer der problematischsten. Der Autor selbst muß zugeben, daß eine „Analyse sich auf wenige in den offiziellen Statistiken ausgewiesene Daten beschränken (muß) und (sie) erlaubt nur in Einzelfällen eine Zuordnung einzelner Betriebseinheiten zu bestimmten Branchen (Gesetz zur Geheimhaltung von Wirtschaftsdaten der ČSSR)“. Weiter heißt es: „Schwierigkeiten bei dieser Analyse bestehen allerdings in der geringen Transparenz organisatorischer Verflechtungen, insbesondere der örtlichen Einheiten“, oder: „Aus der offiziellen Statistik lassen sich leider keine exakten Hinweise über die Lokalisierung der Industrie machen.“ Demnach muß man auch die angeführten Standorte der Industriebetriebe in den folgenden Bezirksangaben mit einiger Zurückhaltung beurteilen. In der Zwischenbilanz: Grundlinien der Veränderungen in der Industrie 1926/30 — 1961/65 wiederholt der Verfasser die eben zitierten Mängel, „so daß nur begrenzte Aussagen erlaubt sind“. Dabei darf nicht vergessen werden, daß auch die tschechischen Autoren unter dem gleichen Zwang stehen und deshalb ihre Ergebnisse die gleichen Fehlerquellen enthalten. Die Kulturlandschaftsprozesse werden exemplarisch in dem Braunkohlebecken und in der Region Liberec-Jablonec verfolgt. Das Revier von Duchcov wird als „der älteste Produktionsbereich der Gesamtregion“ gekennzeichnet. Zu den „positiven Struktureffekten“ innerhalb des Beckens werden die „Stimulationswirkungen“ des Bergbaues und der Energie auf die Industrie gewertet, während zu den negativen Auswirkungen (Umweltkomplexe) die Auswirkungen auf das bioklimatische Gleichgewicht gezählt werden. Hier vermißt man den Bezug auf die Arbeit von J. Nožička (meine Besprechung in *BohJb* 4). Bezüglich des Reichenberger und Gablonzer Gebietes, das relativ skizzenhaft behandelt wird, wird vermerkt, daß dieses sich als eine Region erwiesen hat, „in der die traditionellen Grundstrukturen überkommener kulturlandschaftlicher Muster einschließlich ihrer strukturellen Schwächen noch am prägnantesten ausgebildet sind“. Unvermittelt zitiert der Verfasser eine „Subregion Nordostböhmen“, deren Zentralzone Liberec zum Zentrum hat, abgesehen davon, daß das Reichenberger Becken

niemals zu Nordostböhmen gerechnet wurde. In Kürze wird anschließend der verkehrsgeographische Strukturwandel gestreift. Daß die Tschechoslowakei jährlich Millionenbeträge an die DDR wegen der Verschmutzung der Elbe zahlt, wird nirgend erwähnt.

Die Kulturlandschaftsprozesse im Aktionsfeld ‚Landwirtschaft‘ sind in diesen Industriegebieten zweitrangig, dies geht schon daraus hervor, daß ihnen im Vergleich zu den 44 Seiten der Industrie nur 12 Seiten gewidmet werden. Bodenreform und Kollektivierung können keine Erfolge aufweisen, wie schon R. Urban und W. Wannemacher nachgewiesen haben. Die Dichte der Staatsbetriebe ist aus naheliegenden Gründen in den ehemals deutschbesiedelten Gebieten am häufigsten, so daß der privatwirtschaftliche Sektor unbedeutend ist. Hinsichtlich der Agrarstatistiken muß der Verf. zugeben, daß „sie sich oftmals widersprechen und äußerst unzuverlässig erscheinen“. Was den Prozeßregler ‚Arbeitskraft‘ und die ‚Effizienz‘ in der Landwirtschaft betrifft, so heißt es: „Für Nordböhmen . . . bedeutet dieser Prozeß einen Rückgang zu 70 %.“

Im Schlußkapitel „Raumgliederungen Nordböhmens als Ausdruck gesellschaftlicher Raumbewertungen und kulturlandschaftlicher Veränderungen“ heißt es, daß „die Grundlinien der kulturlandschaftlichen Muster Nordböhmens schon anfangs unseres Jahrhunderts ausgebildet waren“. Es ist auch nicht verwunderlich, daß es „unmöglich“ ist, „eine sozialgeographische Typisierung innerhalb kulturlandschaftlicher Prozesse vorzunehmen“, weil schon z. B. der Begriff Arbeiter damals und heute anders definiert wird. Die Lösung der Probleme der „Zentralitätsforschung“ scheitert, weil „zur Beurteilung der Quantifizierung und Gewichtung keine Angaben zur Verfügung“ stehen. Die früheren Industriestädte behielten selbstredend ihre zentrale Bedeutung.

Der Abschluß dieser Arbeit soll dann einer Typenbildung kulturlandschaftlicher Raumeinheiten dienen, wobei der Verfasser selbst einschränkt, daß „diese Typisierung keinesfalls eine komplexe kulturlandschaftliche Gliederung Nordböhmens wiedergeben will“.

Der Begriff des Milieus, den E. Banse 1912 in die Geographie einführte, kommt ohne nähere Definition unvermittelt zur Anwendung.

Die 34 naturräumlichen Einheiten, die von P. Majer (1968), Kommunistische Partei in Aussig, entworfen wurden, werden in 19 sozioökonomische Raumeinheiten vor 1945 und schließlich in 4 Raumtypen zusammengefaßt, die „das Ergebnis langfristiger kulturgeographischer Überlagerungsprozesse des unterschiedlichen primären Milieus wären“.

Zusammenfassend kommt der Autor schließlich zum Ergebnis, daß die bereits entwickelten „Aktivräume“ nach 1945 verstärkt, die schwachen „Problemgebiete“ noch weiter geschwächt wurden, so daß „auch der in den allgemeinen gesellschaftspolitischen Leitbildern herausgestellte Ausgleich des sozio-ökonomischen Gefälles der einzelnen Regionen noch nicht erreicht wurde.“

Wenn man nun die Abbildung der kulturlandschaftlichen Raumtypen Nordböhmens meiner Karte der natürlichen Landschaften gegenüberstellt, so ergibt sich folgendes Bild:

	Nach Förster	Nach Sedlmeyer
Raum-		
typen {	1. Erzgebirgsvorlandbecken	21. Nordböhmisches Braunkohlenbecken
I. {	2. Beckenzone v. Liberec-Jablonec	62. Reichenberger Senke
	3. Elbe-Engtalzone	a 26. Elbedurchbruch
	4. Becken v. Zatec	22. Saazer Becken
II. {	5. Egertalung	41. Egerniederung
	6. Elbetalweitung	b 26. Elbeniederung
	7. Region v. Šluknov	4. Böhm. Niederland
	8. Region v. Frýdlant	zum Isergebirge
	9. Region v. Česka Lípa	24. B. Leipaer Becken
III. {	10. Region v. Děčín	43. Daubaer Platte.
		44. Hirschberger Teichplatte
	11. Region Turnov	25. Jeschkenvorland
	12. Krkonošské podhuří	27. Vorland d. Riesengebirges
	13. Region Rakovník	39. Rakovniker Bergland
	14. Erzgebirge	2. Erzgebirge
	15. Elbesandsteingebirge	3. Elbsandsteingebirge
IV. {	16. České středohoří	23. Böhm. Mittelgebirge
	17. Lužické hory / Ještěd	5. Lausitzer u. Jeschkengebirge
	18. Jizerské hory	7. Isergebirge
	19. Doupovské hory	20. Duppauergebirge.

In der Abbildung der naturräumlichen Einheiten wird auch eine Region des Donnersberges genannt. Hier hat die tschechische Quelle wohl die des Říp gemeint, den man seit je deutsch Georgsberg genannt hat. Donnersberg ist bekanntlich der höchste Berg des Böhmisches Mittelgebirges. Die typologischen Raumbewertungsprozesse brachten doch nichts anderes zutage als die geographischen Beziehungen zwischen den Geofaktoren einschließlich des Menschen, wie sie in der natürlichen Landschaft zum Ausdruck kommen. Auch sie ist keine stabile Größe, sie verändert sich mit dem Wandel der einzelnen Geofaktoren.

In Ländern mit Jahresplänen muß man erwarten, daß sich die Grenzen der wirtschaftlichen Einheiten von Jahr zu Jahr verschieben, besonders dann, wenn nicht allein die eigenen Bedarfsbelange eine Rolle spielen, sondern verstärkt die einer fremden Wirtschaftsmacht, wie hier die der Sowjetunion. In dieser Untersuchung fehlt gerade dieser Faktor, der durch die Ein- und Ausfuhr der Erzeugnisse ausgedrückt werden kann. Dies ist jedoch in diesem Fall nicht möglich, weil die Belege nicht zu erbringen sind. Darum sind die Ergebnisse dieser Untersuchung einfach fraglich. Trotz ungerechter Kritik an früheren Arbeiten anderer Autoren

kommt man nicht zu besseren Resultaten, im Gegenteil. Kritiklos wird Literatur benutzt und zitiert, die wohl andere Ziele verfolgt oder verfolgen muß; damit wird diese Arbeit nicht ergebnisreicher.

Schon A. Hettner erklärte, daß es keine Rangordnung gibt, die indirekt der Raumbewertung entspricht. Heute scheint methodologische Klügelei mehr betont zu werden als „der Charakter der verschiedenen Räume und Örtlichkeiten“ (Hettner). Ich habe die Geographie als eine biologische Wissenschaft und in der Geographie die Lehre von der natürlichen Landschaft gesehen, der auch meine räumliche Gliederung zugrunde liegt, denn in meiner Auffassung der Geographie ist auch die Forderung Hettners enthalten, daß die Geographie Natur- und Geisteswissenschaft sein soll.

In dieser Arbeit über Nordböhmen z. B. fehlt jeder Hinweis auf die kulturelle Arbeit der Kirchen, etwa des Klosters Osseg.

Aus rein praktisch-statistischen Gründen wurden hier zwei ganz verschiedene Gebiete nicht nur geographisch sondern auch wirtschaftlich nach sowjetischem Muster zu einer Einheit zusammengefaßt, mit den entsprechenden Vorländern. Die Nennung der einzelnen Pioniere, Familien, die erst durch Organisation die primitive Wirtschaft in die Phase der Industrialisierung führten, fehlt, so im Westen der Familien Westfalen, Clary-Aldringen, G. Griffith u. a., im Osten der Familien Liebig, Rössler, Preisler, Kreibich, Leitenberger, Schürer u. a. Dann erst bemächtigte sich der Merkantilismus besonders im Braunkohlengebiet durch Banken und Konzerne der Wirtschaft. Die Investition war hier sicher mangelhaft, weil der Gewinn die Hauptrolle spielte. Zuletzt war der Petschek-Konzern, der hier herrschend wurde, maßgebend. Das Schicksal dieses Wirtschaftsgebietes vorausahnend, verkaufte dieser seine Aktien lange vor dem staatlichen Besitzwechsel an den tschechischen Staat, der freudig zugriff, weil dieser Kauf in seine Tschechisierungspolitik paßte. Die Familie Petschek wurde nicht vertrieben, sie wanderte rechtzeitig nach dem Westen aus. 1939 wurde das westböhmisches Braunkohlengebiet dem deutschen Göringkonzern eingegliedert. Durch die Errichtung des Hydrierwerkes (Flugzeugbenzin) in Maltheuren bekam die Braunkohle einen hohen wirtschaftlichen Stellenwert. Nach 1945 wurde der gesamte Bergbau verstaatlicht. Zuerst war wieder die Hausbrandkohle gefragt. Ganze Züge fuhren mit dieser Kohle bis in die Slowakei, Autotransporte gingen nach Prag und Böhmen. Raubbau war die Folge, Verfall der Umgebung. Als die Nachfrage nach dieser Kohle durch Umstellung auf andere Energiestoffe abnahm, begann man mit der Umgestaltung des Reviers. Neue Kraftwerke wurden gebaut. 1965 wurde das Werk in Maltheuern an die sowjetische Erdölleitung angeschlossen und somit zu einem petrochemischen Giganten. Das Gebiet erlebte nun zum zweiten Mal einen Aufschwung, obzwar die Braunkohle ihre Bedeutung als energetischer Grundstoff verloren hatte. Das chemische Kombinat, von einer englischen Firma gebaut, ist dem chemischen Kombinat Otto Grotewohl in Böhlen angeschlossen. Die Erzeugnisse werden an die DDR, England, Japan, zum geringsten Teil in die Tschechoslowakei geliefert. Durch einen solchen technischen Fortschritt traten selbstverständlich auch, wie früher, Veränderungen in den Bevölkerungsverhältnissen ein, wie Verstädterung usw. Diese Beispiele zeigen, wie variabel die Bewertung eines Rohstoffes ist, aber auch sein Wirkungs-

bereich. War das anfangs der Wirtschaftsraum der österreichischen Monarchie, das benachbarte Deutsche Reich und auch England, so schrumpfte dieser erst auf den der Tschechoslowakei zusammen, um dann Kriegsrüstungsgebiet im Zweiten Weltkrieg zu werden und schließlich wieder zusammenzusacken, bis er dem kommunistischen Großwirtschaftsgebiet eingegliedert wurde. Wenn die Wirtschaftszahlen jetzt nicht der Geheimhaltung unterliegen würden, so könnte man auch seinen Mengenanteil belegen.

Ganz anders verläuft dieser wirtschaftliche Zyklus im Westsudetengebiet. In diesem Wirtschaftsraum ging man vom unrentablen Bergbau, vom dürftigen Lein- und Hanfbau zur Hausindustrie und Leinenindustrie und als aus den Niederlanden die Woll- und Tuchmacher kamen, zur Weberei über. Der handwerkliche Betrieb entwickelte sich dank der Initiative einzelner Personen zur Großindustrie. Im Gefolge dieser Textilindustrie entstanden auch aufgrund heimischer Rohstoffe die Glas-, Holz-, Papier- und Metallindustrie. Man sieht, dieses Wirtschaftsgebiet von Reichenberg und Gablonz ist auf einer ganz anderen Rohstoffbasis entstanden als das der westböhmisches Braunkohle. Reichenberg, das in der Tschechoslowakei mehr Steuern zahlte als die böhmische Landeshauptstadt, wurde wie Gablonz zu einem bedeutenden Wirtschaftszentrum. Seine Erzeugnisse waren nicht so sehr den Geschäftspraktiken von Konzernen und Banken unterworfen, sondern mehr oder minder der sozialen Einstellung der Unternehmer. Nach 1945 verfiel auch dieses Gebiet, bis man seine Bedeutung als Devisenbringer, besonders der Glasindustrie, erkannte, während der Textilindustrie dieser Vorzug nicht im gleichen Maße zukam, sondern viel mehr der eingeschleusten Schwerindustrie. Ein korrelates Verhältnis bestand kaum jemals zwischen den beiden Großlandschaften.

Brannenburg

Karl Adalbert Sedlmeyer

Sibylle Schröder-Laskowski, Der Kampf um die Macht in der Tschechoslowakei 1945—1948.

Akademie-Verlag, Berlin 1978, 230 S., kart. DM 18,— (Schriften d. Zentralinstituts für Geschichte 59).

Es wäre fast wieder einmal an der Zeit, eine Bilanz über die neuesten Forschungsergebnisse aus dem Bereich „Die Tschechoslowakei 1945—48“ zu ziehen. Es gibt Themen, zu denen immer wieder Neues geschrieben wird: „Februar 1948“ gehört sicher dazu. Tatsächlich sind in den letzten 4 Jahren einige wichtige Bücher aus diesem Themenbereich erschienen, die nach einer bilanzziehenden Sammelbesprechung geradezu rufen, in der man neue Trends der Untersuchungen beschreiben und auf noch zu klärende Probleme aufmerksam machen kann. Es ist jedoch angebracht, das Erscheinen der in Bälde zu erwartenden Bücher Jacques Rupniks und Karel Kaplans abzuwarten.

Eine solche Bilanz anlässlich des Buches von Schröder-Laskowski zu ziehen, würde heißen, dieser Arbeit eine zu große Bedeutung beizumessen. Man darf wohl gleich am Anfang sagen, daß es sich bei dem besprochenen Buch — um es auf die